

Der Pietismus

Siegfried F. Weber / Großheide

A. Kennzeichen des Pietismus: Allgemeine Darstellung

1. Wesen, theologisches Anliegen, geschichtliche Stellung

1.1. Definition

Pietismus (P.) nennt man die tiefgreifende Bewegung des späteren 17. und frühen 18. Jh.s, die sich das Ziel einer neuen Reformation setzte, weil die erste durch ihr Ausmünden in die altprotestantische Orthodoxie im Institutionellen und Dogmatischen stecken geblieben sei.

1.2. Merkmale

Leben	versus	Lehre
Geist	versus	Amt
Kraft	versus	Schein

^{LUT} **2 Timothy 3:5** sie haben den Schein der Frömmigkeit, aber deren Kraft verleugnen sie; solche Menschen meide!

Der reformatorische Zentralbegriff „Glaube“ erhält den Zusatz „lebendiger“ Glaube. Die Lebendigkeit wird in den „Früchten des Glaubens“ (Liebe...) gesucht.

Christliche Vollkommenheit wird wieder zum Hauptthema.

1.3. Das Wesen

Das Wesen des P. liegt in der Frömmigkeit (lat. pietas). Prämisse für ein biblisches Studium ist die theologia regenitorum!

1.4. Anliegen

Das Anliegen des P. am Beispiel des Begriffes „Wiedergeburt“:

- a) Die Aktivität Gottes und Passivität des Menschen im Heilsgeschehen
- b) Tiefe des Verderbens
- c) Buße als Gesamtwende des Lebens
- d) Der neue Mensch
- e) Das Bewusstsein der unmittelbaren Gotteskindschaft

1.5. Absicht

Weltverwandlung durch Menschenverwandlung.
„Reich Gottes“ (eschatologisch) wird zum Lieblingswort.
Vermehrte Beschäftigung mit der Eschatologie.

1.6. Orthodoxie

Gegenüber der Orthodoxie hat der P. ein lebendiges Verhältnis zur Bibel, besonders zum Neuen Testament betont.

1.7. Anthropologie

Die Verlorenheit des Menschen wurde wieder stärker betont.

Eine Errettung gibt es nur durch Bekehrung und Wiedergeburt.

Die Blickrichtung auf den wiedergeborenen Menschen konnte zur Folge haben, dass der fromme Mensch in einzigartiger Weise auf sich selbst gestellt wurde.

- du musst heiliger leben (Heiligungserpektivismus)
- du musst missionieren
- du musst Stille Zeit machen
- du musst regelmäßig beten

Sicherlich scheinen diese Proklamationen übertrieben, aber es soll die Akzentverschiebung zum Luthertum darstellen. M. Luther betonte das alleinige Wirken JESU im Gläubigen: „Christus durch mich“ – nicht: „ich durch Christus“.

Beide Säulen der Soteriologie gehören unmittelbar zusammen: Heilsindikativ und Heilsimperativ! Es sind zwei Standbeine, die man nicht aus dem Lot bringen darf!

Die Reformatoren betonten mehr den Heilsindikativ und der Pietismus legte den Akzent mehr auf den Heilsimperativ.

⇒ Heilsindikativ: Röm. 3,24; 6,3-7; Hebr. 10,10

⇒ Heilsimperativ: Röm. 6,11.16; 1.Thess. 4,1

1.8. Proklamation

⇒ Das Recht des „Laien“ gegenüber dem Theologen

⇒ Bekenntniskirche statt Staatskirche

⇒ Glaubensbrüder statt Kirchenbrüder

⇒ Weltferne statt Weltkonfrontation

1.9. Die kirchengeschichtliche Bedeutung

a) Auch wenn der Gang des P. zurück zum biblischen Urchristentum führte, so wurde doch ein „Christentum ohne Kirche“ verhindert! Pietisten sind Kirchgänger geblieben!

b) Der P. führte das neuzeitliche Christentum mehr auf die Ethik hin. Die Moral spielt eine große Rolle.

c) Er rettet die Freiheit der persönlichen Glaubensentscheidung, d. h. jeder kann sich ohne äußere Autorität selbst entscheiden.

Fazit: Der P. ist kirchengeschichtlich der größte, tiefste und umfassendste Versuch, das Urchristentum in der Gegenwart wiederherzustellen.

2. Wurzeln des Pietismus

2.1. Der Einfluss der Schriften Luthers

Vieles was M. L. geschrieben hatte über Buße, über den Glauben, über die Erneuerung, wurde nun in die Tat umgesetzt.

2.2. Der mystische Spiritualismus

- Das Brautverhältnis zwischen Christus und der Seele
- Wiedergewinn des göttlichen Ebenbildes bei der Wiedergeburt
- Forderung des allgemeinen Priestertums
- Innerlichkeit (Stille Zeit)

2.3. Der englische Puritanismus

- ❖ Die Puritaner (ab 1580) reinigten sich vom papistischen Sauerteig (= Puritaner)
- ❖ Aus den Puritanern entstand die Bewegung der Presbyterianer.
- ❖ Biblische Lebensführung
- ❖ John Bunyan
- ❖ Die Literatur von den Puritanern und Presbyterianern wurde von Spener, Francke und Arnold gelesen.

2.4. Lutherische Orthodoxie

s.o.

2.5. Johann Arndt

J. Arndt (1555-1621) schrieb vier (später sechs) Bücher „**vom wahren Christentum**“, in denen er um eine geistliche Erneuerung des christlichen Lebens rang (Buße, Bekehrung, geistliche Lebensführung). Dieses Werk hat zwischen 1605 und 1725 über 130 Auflagen erfahren (zuletzt 1991) und wurde in mehrere Sprachen übersetzt. Man darf wohl zurecht Arndt als einen Vater des Frühpietismus bezeichnen.

3. Beginn

Als Beginn des Pietismus in Deutschland muss die Veröffentlichung von Speners *Pia Desideria* gelten (1675).

Gott hat einen besseren Zustand der Kirche verheißen, darum ist er auch erreichbar. Die Neugeburt der Kirche vollzieht sich über die Wiedergeburt der Pfarrer.

4. Der Name

- Eingebürgert hat sich der Name seit der Leipziger Erweckungsbewegung.
- Francke gründete dort 1685 zunächst das Collegium Philobiblicum.
- Nach seiner Bekehrung 1685 wird es zu einem Collegium Biblicum umgestaltet. Die Auslegung wird mit der geistlichen Erbauung verbunden.
- Die Gegner beschimpften die Erwecklichen nun als „Pietisten“.
- Später wurde daraus ein Ehrenname.
- J. Feller, Prof. der Poesie in Leipzig, wandte den Namen 1689 positiv an: „*Es ist jetzt stadtbekannt der Nam' der Pietisten. Was ist ein Pietist? Der Gottes Wort studiert und nach demselben auch ein heilig Leben führt.*“

5. Unterschiedliche Strömungen

5.1. Der Hallesche Pietismus

- Francke
- Weisenhaus (Erziehung; Einfluss auf Preußentum)
- Äußere Mission (Ziegenbalg)
- Bibelverbreitung (Canstein)

5.2. Brüdergemeine

- Zinzendorf
- Brüdergemeine

5.3. Der Württembergische Pietismus

- Bengel
- Pietistische Hermeneutik

5.4. Der mystische Spiritualismus

- Jakob Böhme
- Geistliche Ehe mit der himmlischen Sophia
- Leibliche Jungfräulichkeit
- Allversöhnung (Michael Hahn / Hahn'sche Gemeinschaft)

6. Wirkungen

6.1. Einfluss

Von ca. 1690 – 1730 stand sogar der gesamte dt. Protestantismus unter der Herrschaft des Pietismus, meint der Kirchenhistoriker Karl Heussi.

6.2. Entstehung einheitlicher Bestrebungen

Viele Pietisten pflegten internationale und überkonfessionelle Beziehungen.

6.3. Kirchengründungen

Brüdergemeine

Methodismus (durch Herrnhuter Einfluss entstanden)

6.4. Das geistliche Leben

- Kirchenlied (erbaulich – theologisch)
- Predigt: persönlich, erbaulich, erwecklich, paränetisch
- Bibelstunden (Spener), Hausstunden (Christian Gottlob Pregizer)

6.5. Theologie

- a) Dogmatik tritt zurück (Biblizistische Dogmatik)
 - Konzentration auf Christologie und Soteriologie (Blut- und Wundentheologie)
 - Das Alte Testament tritt zurück.
 - Einer der wenigen pietistischen Dogmatiker war Oetinger
 - Bengel: Exeget
- b) Kirchengeschichtsschreibung: Die Kirchengeschichte bekommt eine geistliche Bewertung: Gottfried Arnold (1666-1714): Kirchen- und Ketzerhistorie.
- c) Die Praktische Theologie als Unterrichtsfach hat ihren Ursprung im Pietismus erhalten.

6.6. Pädagogik

Francke:

- Katechismus-Unterricht vertieft
- Lehrerausbildung

- Einführung von Realien und Handfertigkeiten (Realien sind die wirklichen Dinge, die uns von Nutzen sind. Realschule).
- Förderung der Muttersprache im Unterricht.
- Erziehung wird von der christlichen Lehre beeinflusst.
- Christliche Erziehung

7. Schluss

Nach der Aufklärung erwachte der Pietismus in Verbindung mit der Romantik als Erweckungsbewegung überall in Europa neu.

8. Literatur

- 1) Johannes **Wallmann**: Der Pietismus. Die Kirche in ihrer Geschichte 4, Lieferung O 1, Göttingen, 1990, ²2004.
Wallmann bietet auf nur 143 S. eine ausgezeichnete Einführung in den Pietismus. Komprimiert geschrieben erhält man die wichtigsten Informationen über die großen Pietisten, aber auch über ihre Vorläufer und Nachfolger. Wallmann sieht in Johann Arndt den Anfang des Pietismus. Im Mittelpunkt stehen biographische Skizzen über die bekannten Pietisten.
- 2) **RGG**³, Bd. V, Stichwort „Pietismus“ (Artikel von M. Schmidt).
- 3) Armin **Sierszyn**: 2000 Jahre Kirchengeschichte, Bd. 4: Die Neuzeit (Pietismus: S. 25 – 114), Hänssler, Holzgerlingen, 2000.
- 4) Kurt **Aland**: Geschichte der Christenheit, Bd. II, Gütersloh, 1982 (Der Pietismus, S. 211 ff.).
- 5) Karl **Heussi**: Kompendium der Kirchengeschichte, Tübingen, ¹⁶1981 (§ 106: Der Pietismus).
- 6) Martin Brecht, Klaus Deppermann, Hartmut Lehmann, Ulrich Gäbler (Hrsg.): *Geschichte des Pietismus*. Bd. 1–4. Vandenhoeck & Ruprecht, Göttingen 1993–2004. (*Standardwerk*).
Martin Brecht (Hrsg.): *Der Pietismus vom siebzehnten bis zum frühen achtzehnten Jahrhundert*. (Geschichte des Pietismus, Band 1). Vandenhoeck & Ruprecht, Göttingen 1993.
Martin Brecht (Hrsg.): *Der Pietismus im achtzehnten Jahrhundert*. (Geschichte des Pietismus, Band 2). Vandenhoeck & Ruprecht, Göttingen 1995.
Ulrich Gäbler (Hrsg.): *Der Pietismus im neunzehnten und zwanzigsten Jahrhundert*. (Geschichte des Pietismus). Band 3, Vandenhoeck & Ruprecht, Göttingen 2000.
Hartmut Lehmann (Hrsg.): *Glaubenswelt und Lebenswelten*. (Geschichte des Pietismus, Bd. 4). Vandenhoeck & Ruprecht, Göttingen 2004.
- 7) Ritschl: Geschichte des Pietismus, I-III, 1880-86, Nachdruck 1966 (kritisch).
- 8) Werner de Boor: Das pietistische Anliegen und die lutherischen Bekenntnisschriften in: Zeichen der Zeit, I, 1947, S. 89-93.
- 9) Martin **Schmidt**: Der Pietismus, 1970, ³1983
- 10) E. Beyreuther: A. H. Francke und die Anfänge der ökumenischen Bewegung, Leipzig, 1957.
- 11) Hans von Sauberzweig: Er der Meister – wir die Brüder: Geschichte der Gnadauer Gemeinschaftsbewegung, Gnadauer Verlag, Offenbach am Main, 1959.
- 12) Erich **Beyreuther**: **Die Erweckungsbewegung**, 2. verb. Aufl.: Die Kirche in ihrer Geschichte 4, Lieferung R1, Göttingen, 1977
Die einzig noch lieferbare Gesamtdarstellung der Erweckungsbewegung (60 S.) Mitte des 18. bis Anfang des 19. Jahrhunderts. Beyreuther beschränkt sich nicht auf Deutschland, sondern zieht den Bogen international. Leider bleiben auch die geistlichen und soziologischen Motive der Erweckungen und ihr theologisches Umfeld häufig unberücksichtigt.

Hausaufgabe:

- 1) Fasse folgende Artikel in dem Nachschlagewerk „Evangelisches Lexikon für Theologie und Gemeinde“ (**ELThG**) zusammen: Puritaner; Presbyterianer, John Bunyan, Johann Gerhard, Paul Gerhardt, Gottfried Arnold, Karl H. Frhr. von Canstein, Jakob Böhme, Michael Hahn, Hahn'sche Gemeinschaft, Christian Gottlob Pregizer, Gerhard Teerstegen, Joachim Neander, Ph. Fr. Hiller.
- 2) Leseaufgabe: Armin **Sierszyn**: 2000 Jahre Kirchengeschichte, Bd. IV, Holzgerlingen, 2000: § 2 **Die Aufklärung**, S. 115 – 153 (Lesen und zusammenfassen).

B. Verschiedene pietistische Richtungen

1. Kaspar Schwenckfeld

Literatur: Karl Ecke: Fortsetzung der Reformation – Kaspar von Schwenckfeld's Schau einer apostolischen Reformation, Missionsverlag für urchristliche Botschaft, Memmingen, 1965.

- 1) Kaspar Schwenckfeld war ein Vorläufer des Pietismus
- 2) Er lebte von 1489 bis 1561 (in Ulm).
- 3) Der aus dem Adel stammende Kaspar von Schwenckfeld wurde in Schlesien in Ossig (Herzogtum Liegnitz) geboren. Er studierte die „freien Künste“ in Köln und Frankfurt/Oder. Ab 1511 war er in höfischen Diensten und 1518 war er Hofrat beim Herzog von Liegnitz an der Oder (bis 1523).
- 4) Seit 1519 beschäftigte er sich als Hofmann mit Luthers Schriften. Sogleich begann er als „Nichttheologe“ mit der Reformation in Schlesien. Das Herzogtum konnte er für die Reformation gewinnen.
- 5) 1525 fand ein Treffen mit Martin Luther statt.
- 6) Die persönliche Bekehrung erlebte er 1529.
- 7) Er trat der Reformation bei, entwickelte aber bald seine eigene Theologie (Distanz zur luth. Sakramentenlehre). Er titulierte Luthers Lehre von „Wort und Sakrament“ als unbiblich. Weil Schwenckfeld Abendmahl und Taufe als Sakramente ablehnte, wurde er von den Lutheranern als Schwärmer gebrandmarkt.
- 8) Allerdings hielt Schwenckfeld selber zunächst an dem Parochialsystem fest.
- 9) Vor allem erbarmte sich der schlesische Reformator über die verfolgten Wiedertäufer und nahm sie auf, auch wenn er nicht mit ihrer Lehre unmittelbar übereinstimmte. Er versuchte sie für die Reformation zu gewinnen. Aber allein die Nachricht in Wittenberg, dass Herr Schwenckfeld Wiedertäufern Asyl gewährte, verleitete dazu, ihn nun auch als Schwärmer zu titulieren. Als dann noch Ökolampad und Zwingli zwei Schriften Schwenckfelds gegen die Sakramentenlehre veröffentlichten (ohne ihn zu fragen), war es mit dem Frieden in Wittenberg endgültig aus. Luthers Grimm über den schlesischen „Sakramentari“ wurde dadurch aufs äußerste gereizt und er nannte ihn „Stenkfeld“.
- 10) Fortan wurde Schwenckfeld entweder gern gehört oder vertrieben. Schlesien musste er verlassen und suchte Asyl in Schwaben.
- 11) Im 18. Jh. wanderten seine geistlichen Nachfahren von Schlesien aus nach Herrnhut.
- 12) 1720 wanderten seine Anhänger nach Pennsylvanien aus, wo sie heute noch als Schwenckfeldianer existieren (1909 Gründung der „Schwenckfelder Church“).

13) Seine Lehre:

- a) Wiedergeburt durch den Hl. Geist. Bei dieser Erneuerung bekommt der Bekehrte den Hl. Geist, die Versiegelung, die Heilsgewissheit und die Freiheit im Geist zur Überwindung des Fleisches. Damit setzt der Schlesier das in die Praxis um, was in Wittenberg gelehrt wurde, aber später in der Volkskirche erstickte.
E. Hirsch bezeichnet Schwenckfeld als einen Theologen der persönlichen Erfahrung.¹
- b) Vom Hl. Geist
Die Geistestaufe kann in stufenweisen Erlebnissen gegeben werden, von einem teilweisen Anfang bis zur „apostolischen Fülle des Geistes“. Der Geist gibt sein Dasein unverkennbar kund. Er liegt nicht still wie das Feuer unter der Asche, wie etliche fabulieren.

¹ E. Hirsch: Festschrift für K. Müller, 1922, zitiert in: Karl Ecke: Fortsetzung der Reformation (s.o.), S. 102.

c) Der geistliche Stand wird an den Früchten erkannt.

d) Taufe:

Die eigentliche Taufe ist für den schlesischen Reformator das Getauftwerden durch Christus selbst mit dem Hl. Geist und mit Feuer.

Im Dienste dieser Geistestaufe steht die Wassertaufe. Die Kindertaufe ist nicht im Sinne des Gottesreiches. Rigoros lehnt er die Taufwiedergeburt ab.

Allerdings, da die Wassertaufe keinen Heilswert besitzt, kann die Kindertaufe geduldet werden, um Spaltungen zu vermeiden. Die Wiedertaufe will er auch nicht zulassen. Dennoch hat Schwenckfeld Wiedertäufer bei sich aufgenommen und ihnen Schutz gewährt.

Der Schlesier hatte Kontakt zu Thomas Münzer, Balthasar Hübner, Hans Schneider (der alle Gottlosen mit dem Schwert ausrotten wollte) und anderen Wiedertäufern. Er selbst versuchte Michael Servet (der die Göttlichkeit Jesu ablehnte) davon zu überzeugen, dass JESUS Gottes Sohn ist. Zwar wirft Schwenckfeld den Wiedertäufern vor, dass sie sich zu sehr auf die „innere Stimme“ verlassen und nicht so sehr auf das Wort Gottes, aber in seinen Schriften verfällt der Schlesier dann selber der „inneren Stimme“. Auch wenn es extreme Richtungen unter den Wiedertäufern gibt, so weiß Schwenckfeld, dass es auch friedfertige Schafe gibt, die ihren einfachen Glauben nach der Bibel leben wollen.

e) Amt: Auch wenn er zunächst an das Pfarrsystem festhielt, so verdrängt doch nach und nach die „Legitimation des Geistes“ immer mehr Amt und Ordination. Wer durch den Geist Gottes begabt, berufen und gesandt wird, der soll predigen. Kein Unbefugter ohne heiligen Wandel ist ein befugtes Organ zur Ausbreitung der Kirche, mag er ein Doktor und Professor sein, die ganze Bibel auswendig können und über glänzende Beredsamkeit verfügen.

f) Abendmahl

Die Abendmahlsfeier ist nur für Gläubige gedacht. Diese sollten sich in Listen eintragen lassen. Allerdings kann die Teilnahme von anderen nie ganz verhindert werden (Anmerkung: wer entscheidet darüber, ob ein Mensch bekehrt und wiedergeboren ist). Das Liebesmahl ist vom HERRN selbst eingesetzt, und zwar zum Gedächtnis, zum Lob und zur Danksagung. Es ist ein Zeichen. In dieser Linie ist der Schlesier gleich auf mit den Reformierten.

Das Herrenmahl ist keine Privatangelegenheit, sondern eine Gemeindehandlung. Für die ecclesia aber ist die allerelementarste Voraussetzung des Abendmahls – ihre Existenz! Da den Schwenckfeldianern der Türen zu den lutherischen Kirchen geschlossen blieben, setzte man mit dem Abendmahl zunächst aus, bis eigene Gemeinden gegründet werden konnten (Schwenckfeld selber hat ja keine Gemeinden gegründet).

Das Mahl gründet er auf Joh. 6, 51-57:

- Das Fleisch des Christus ist wirkliche Speise, sein Blut wirklicher Trank.
- Dies reale Essen und Trinken wird des Näheren bestimmt als eine Begleiterscheinung der realen Verbindung mit dem auferstandenen und verklärten Herrn, nämlich als Bleiben bei IHM.
- Die Selbsthingabe des Verklärten zur Belebung der Seinen ist demnach als zeitliche und ursächliche Folge von der Selbsthingabe des Menschgewordenen als ein Opfer für die Welt im Kreuzestod zu trennen.

- Das Essen und Trinken muss im lebendigen Glauben geschehen, denn vom Glauben wie vom Essen hängt der Besitz des ewigen Lebens ab.
- Jesus macht dem leiblichen Essen mit seiner Himmelfahrt ein Ende.
- Der Geist ist es, der da lebendig macht, das Fleisch nützt durchaus nichts.

Bei dieser Auffassung kommt der Schlesier sowohl Luther (Realpräsenz) als auch den Reformierten (Zeichen) entgegen.

g) Bibel:

Bibel ohne Irrtümer. „Niemand soll denken, dass irgendein Irrtum oder eine Unwahrheit in der Heiligen Schrift gefunden werde.“

Die drei Linien des Wortes:

In erster Linie ist Christus der Logos.

In zweiter Linie ist das geistgewirkte Wort (Zeugnis, Predigt, Andacht) das Wort Gottes.

In dritter Linie darf die inspirierte Schrift „Wort Gottes“ genannt werden. Doch bleibt sie trotz ihrer unbedingt maßgebenden Zuverlässigkeit an und für sich ein totes Wort, nicht nur als Buchinhalt, sondern auch als Gedächtnisstoff und Verstandesüberzeugung des Menschen. Erst durch besondere göttliche Kraftwirkung, erst durch die Erleuchtung des Heiligen Geistes kann sie zu einem lebendigen Wort für die Seele werden. Deshalb hält Schwenckfeld das Lesen der Heiligen Schrift nur dann für heilbringend und lebenzeugend, wenn es dem Heiligen Geist gefällt, in besonderer Weise mit dem Wort sich zu verbinden.

Propheten und Geistmenschen sind direkt von Gott inspiriert. Dementsprechend lehrt Schwenckfeld, dass der menschliche Geist die Bibel gelegentlich als Erkenntnisquelle entbehren kann.

Eine solche spiritualistische Lehrauffassung ist sehr gefährlich. Es gibt keinen Maßstab mehr des Glaubens. Jeder kann daher kommen und als Geistgewirkter neue Botschaften verkündigen. Neuen Lehren und Irrlehren werden Türen und Fenster geöffnet. So hat eine Gemeinde niemals bestand. JESUS selbst bindet sich an das Wort (Matth. 4: Auseinandersetzung mit dem Feind; Bergpredigt; die Schrift kann nicht aufgelöst werden...). Paulus ermahnt Timotheus, an die reine Lehre festzuhalten und mit Lesen, Lehren und Vermahnen nicht aufzuhören. Es ist ein Trick des Feindes Gottes, den Gläubigen die Bibel zu nehmen, damit sie die Basis, das Fundament ihres Glaubens verlieren und somit ihren Glauben selbst. Es können spiritualistisch-charismatische Strömungen sein, libertinistische, liberal-theologische Richtungen, philosophisch-idologische, oder sogar wissenschaftliche Lehrauffassungen, die uns die Bibel nehmen wollen. Ihnen allen müssen wir die Worte JESU und der Apostel entgegenhalten „es steht geschrieben“ und „nimm nichts vom Wort weg und füge nichts hinzu“!

h) Hermeneutik:

„Wo zweifelhafte Sprüche und Artikel vorkommen, muss man auch anderswo den Text besehen, Schrift zu Schrift tragen, das Wenige zu dem Vielen, sie miteinander vergleichen und nicht allein nach dem äußeren Ansehen eines einzelnen Spruches, sondern nach der ganzen Schrift die Sache beurteilen.“

„Verstehen wir nicht alles, so sollen wir darum nicht die Schrift strafen und meistern, sondern unsere Unwissenheit.“

Als Voraussetzung zur Exegese sollte man Hebräisch und Griechisch lernen.

i) Betonung auf Evangelisation und Seelsorge.

j) Erbauungstunden und Erbauungskonferenzen.

k) Einheit mit allen Kindern Gottes.

l) Kirchenbegriff: Es gibt den weltweiten Leib Christi der Wiedergeborenen durch den Hl. Geist, deren Haupt JESUS Christus ist. Diese sollten sich in Hausgemeinden versammeln, wo sie zum Wort, Gebet und Abendmahl zusammenkommen.

- m) Charismatischer Dienst: Der oberste Repräsentant des Gottesdienstes ist JESUS Christus und nicht die Ältesten. Der Gottesdienst muss nicht organisiert werden, denn jeder bringt sich nach seinen charismatischen Gaben ein. Der Geist hat uneingeschränkte Freiheit. Wenn einer, vom Geist getrieben, sich erhebt, so muss der Redende schweigen. Außer den Gaben schenkte der Geist für den Dienst der Gesamtkirche die charismatischen Ämter der Apostel, Propheten, Evangelisten, Hirten und Lehrer. Zum Apostolat gehört eine besondere apostolische Sendung, ausgewiesen durch die Zeichen des Apostelamtes.

Hierzu ist zu sagen, dass das apostolische Amt nach den Aposteln des NT nicht weiter existierte. Es ist abgetan. Nirgendwo in der Schrift heißt es, dass dieses Amt fortbestehen müsse. Außerdem birgt der „freie Gottesdienst“ Gefahren: jeder kann auftreten und behaupten, dass er eine Weissagung vom Geist habe, aber in Wirklichkeit sind es nur seine Gedanken oder sogar Irrlehren. Eine geistliche Ordnung muss es also doch im Gottesdienst geben, was Paulus ja selber im Kor.-Br. feststellt.

„Denn wir sehen darin schon alles enthalten, was unsere Gemeinschaftsbewegung auf ihre Fahne geschrieben hat.“² Zu dieser Feststellung müssen wir hinzufügen, dass die Gemeinschaftsbewegung den Punkt k) nicht übernommen hat.

Auch Karl Ecke weist in seiner Abhandlung darauf hin, dass Kaspar von Schwenckfeld ein Vorläufer des dt. Pietismus gewesen sei.

Chr. Windhorst meint aber, dass der Einfluss Schwenckfelds auf den Pietismus noch weiterer Klärung bedarf.³

Jakob Böhme (1575 – 1624)

Überragende geistesgeschichtliche Bedeutung erlangte der Schuhmachermeister und Nichttheologe Jakob Böhme aus Görlitz. 1600 erlebte er in seiner Werkstatt einen hellen Lichteffekt und erhielt eine intuitive Erkenntnis. Diese Schau verstand er als seine prophetische Berufung. Sein mystisches Urerlebnis veröffentlichte er in der Schrift von **1612** in der „Aurora“. Die Schrift zirkulierte zunächst als Brouillon hauptsächlich in schlesischen Adelskreisen. Sie wurde auch dem Görlitzer Stadtpfarrer Gregor Richter bekannt, welcher ein Schreibverbot für Böhme bewirkte. Dieser gab nun sein Handwerk auf und handelte hinfort mit Garn, um auf den entsprechenden Reisen die Kontakte zu seiner Anhängerschaft zu pflegen.

Böhme widmete sich intensiven Studien, u. a. der Schriften Weigels, Paracelsus', der Kabbala und der Alchemie (der Ergründung der Materie).

1624 erschienen drei Schriften von ihm anonym unter dem Titel „Der Weg zu Christo“: eine Anleitung zu wahrer Buße, Wiedergeburt und Nachfolge Christi im übersinnlichen Leben. Sie entsprach dem zeitgenössischen Interesse an Erbauungsliteratur und fand weite Verbreitung. Die Erkenntnis steigt mit Hilfe des göttlichen Lichtes über die Betrachtung der Natur. Es gibt einen **dualistischen Kampf** zweier Prinzipien (Zorn-Liebe; Licht-Dunkel; Gutes-Böses). Er verstand Gott als die jenen Dualismus transzendierende uranfängliche Einheit, die durch ihren Willen aus sich heraustritt und zunächst eine vollkommene Geist-Welt, und dann die sichtbare Welt schafft.

² Hans Sauberzweig: Er der Meister – wir die Brüder: Geschichte der Gnadauer Gemeinschaftsbewegung, S. 23.

³ Chr. Windhorst in: ELThG, III, 1812.

Die Schöpfung ist bestimmt durch den Abfall von Gott und wird durch den Gegensatz jener Prinzipien, durch Vermischung von Gutem und Bösem in allen Kreaturen und Elementen bewegt. Doch Gott als Herr der Welt erfüllt mit seiner Allmacht den Kosmos.

Einen Heilsweg zu Gott gibt es allein über Jesus Christus.

Wort und Sakrament als äußere Heilmittel lehnt Böhme völlig ab.

Die Erleuchtung ergibt sich, wenn man über das äußere Wort hinwegsteigt und das Geist-Wort erkennt.

Wie Weigel polemisiert er gegen den buchstäblichen Schriftgebrauch.

Die zeitgenössische Kirche bezeichnet der Schuhmachermeister als „Babel“ und als „äußere, steinerne Mauerkirche“. Die Geistkirche besteht im Innern der erleuchteten Heiligen überall auf Erden, so dass die Institution bedeutungslos wird.

Böhmes Schriften wurden europaweit verbreitet. In England wirkten sie auf die Philadelphigemeinde und auf Isaak Newton. In Holland und in Deutschland wurde seine Literatur von Mystikern, Spiritualisten und auch von Pietisten gern gelesen. Seine naturphilosophischen Spekulationen wirkten auf Oetinger, den Idealismus (Hegel, Schelling), sowie auf Goethe und den Romantikern.

Fazit:

Von der mystischen Literatur kamen gute Denkanstöße in Bezug auf die praktische Nachfolge Christi, aber sie brachte auch manche Flattergeister hervor, konstatiert Spener.

Johann Gerhard

Geb. 1582 Quedlinburg

Gest. 1637 Jena

Lutherische Orthodoxie

Dogmatik der lutherischen Orthodoxie: Logi theologici, 9 Bde.

Johann Valentin Andreae

Geb. 1586 (Herrenberg) – gest. 1654 Stuttgart.

Chiliasm.

Hauptwerk: „Christianopolis“ – protestantische Idealgesellschaft auf der Grundlage von Gottesfurcht.

Valentin Andreae (1586-1654), der als Superintendent in Calw soziale Notstände abzuschaffen versuchte, beschreibt seine Zeit mit folgenden Worten:

„Die Zucht ist gewichen von den Schülern, die Gerechtigkeit von den Fürsten, der Rat von den Greisen, die Geduld von den Armen, die Liebe von den Eltern, die Wachsamkeit von den Prälaten, das Vertrauen von allen; wie sollte da nicht Christus von allen ferne sein.“⁴

⁴ Johann Arnd's Sechs Bücher Vom Wahren Christentum nebst dem Paradiesgärtlein, Steinkopf, Stuttgart, 1905: Vorbericht, S. XII.

2. Der Pietismus reformierter Prägung

2.1. Johannes Coccejus (1603 – 1669)

Coccejus (eigentl. Cock) wurde 1603 in Bremen geboren.

Er starb 1669 in Leiden.

Studium der Philologie in Bremen, Leiden, Groningen.

Prof. für Biblische Philologie in Bremen. Immer mehr geht er auf systematisch-theologische Fragen ein. Ab 1650 Prof. der Theologie in Leiden.

Coccejus ist Bibelausleger (Kommentare zu fast allen bibl. Büchern).

Sein Programm ist die philologia sacra (heilige Philologie). Die Auslegung verknüpft er mit Glauben und Frömmigkeit. Unter dem Gedanken der Bundschlüsse Gottes systematisiert er die bibl. Heilsgeschichte.

In diesem Sinne knüpft Coccejus an den reformierten Föederaltheologen Heinrich Bullinger (Zürich) an.

Aber Coccejus betont noch mehr die Heilsgeschichte und erwartet auch das Millennium (was die Reformierten ja nicht erwarteten). Seine heilsgeschichtliche Theologie hatte einen Einfluss auf den Pietismus.

Er hob das Alte Testament wieder stärker hervor.

In den letzten Jahren beschäftigte er sich vor allem mit der Bedeutung Sonntagsheiligung für die Gemeinde.

2.2. Gisbert Voet (1588-1676)

Gisbert Voet (oder Voetius) war eine wichtige Figur in den Niederlanden.

Geb. 1589 in Heusden Niederlande, gest. 1676 in Utrecht.

Er studierte in Leiden. Er wurde als Vertreter der Niederländischen Kirche zur **Synode von Dordrecht** (1618-1619) geschickt. Dort bezog er Stellung gegen die Theologie des Arminius (freier Wille).

Voet hat konsequent die ref. Theologie verteidigt.

1634 lehrt er in Utrecht Theologie und semitische Sprachen.

Werk: de theologie practica (Praktische Theologie):

- Lehre von der Predigt.
- Lehre vom christlichen Leben.
- Lehre von der Seelsorge.
- Lehre von der Kirchenleitung.

Er bekämpfte die Humanisten, aber auch Johannes Coccejus wegen dessen Überbetonung des mosaischen Gesetzes (Sonntagsheiligung). Voet meinte, dass das ganze Leben eine Heiligung sein sollte (und nicht nur ein einziger Tag).

Voet ist der Begründer des „Präzisierung“ („Precisheyt“): rigorose Lebensführung: Verbot von Tanz, Ballett, Schauspiel, Kleiderluxus...).

In diesem Sinne wird er gerne als Pragmatiker des späteren Pietismus gesehen.

2.3. Jean de Labadie (1610 – 1674)

Jean de Labadie wurde 1610 in Bourg / Aquitanien (Pyrenäen) geboren; gest. 1674 in Altona.

Zunächst war er im Jesuitenorden, trat dann aber aus. Durch die Lektüre Calvins trat er der ref. Kirche bei. Die ref. Kirche stand damals noch unter dem Schutz des Ediktes von Nantes.

Schon bald führte er in Südfrankreich Erbauungsstunden durch (Konventikel).

1652 Pfarrer in Genf. Auch in Genf führt er Erbauungsstunden durch.

Hier trifft Spener als Student mit Labadie zusammen.
1666 ist Labadie Pfr. in Middelburg / Friesland (Holland).

Hier verfasst er eine Schrift über den Chiliasmus: das Tausendjährige Reich ist wörtlich zu verstehen und es ist noch zukünftig. Daraufhin wird er sogleich von der ref. Kirche auf der Synode von Dordrecht 1669 verurteilt und exkommuniziert.
Auch von der Obrigkeit bekommt er Tätigkeitsverbot. Von da an ist er ständig auf Reisen und wirkt als freier Prediger.

Seine Wirkungen auf die dt. Pietisten Spener, Neander, Tersteegen und Francke sind unübersehbar. Schüler Labadies war nämlich Theodor Undereyk (1635-1693). Dieser führte Erbauungsstunden in Mülheim a. d. Ruhr durch. Durch Undereyk kam Joachim Neander zum Glauben, der Dichter des bekannten Liedes „Lobe den HERRN“.
In Mülheim bekehrte sich ebenfalls Gerhard Tersteegen (1697-1769), Dichter des Liedes „Gott ist gegenwärtig“.

Johann Arndt (Luth. Pietismus)

Geb. 1555 in Ballenstedt bei Blankenburg, gest. 1621 in Celle.
„Christus hat viele Diener, aber wenig Nachfolger.“

6 Bücher vom wahren Christentum.

Paradiesgärtlein: Vom Gebet.

Johann Arndt und Paul Gerhardt.

Gottfried Arnold

Geb. 1666 Annaberg Erzgebirge

Gest. 1714 Perleberg

Kirchengeschichte: Unparteiische Kirchen- und Ketzerhistorie vom Anfang des NT bis auf das Jahr 1688. 4 Bde.

Johann Albrecht Bengel

Geb. 1687 Winnenden

Gest. 1752 Stuttgart

Als theologischer Führer erlangte Johann Albrecht Bengel (1687-1752)⁵ weiten Einfluss durch zwei Elemente: die **praktische, heilsgeschichtliche Schriftauslegung** und die **realistische Eschatologie**.

An Spener orientiert, hat er dazu beigetragen, dass die Pietisten nicht in die Separation abwanderten, sondern sich in der Kirche als kritisches Ferment engagierten.

KLOSTERPRÄZEPTOR VON DENKENDORF

Als 26-jähriger trat Bengel **1713** die Präzeptur im ehemaligen Kloster von Denkendorf an. Der Präzeptor ist der modernen Sprache nach ein Oberstudienrat eines Gymnasiums. In Denkendorf handelte es sich um ein Internatsgymnasium in Form einer Oberstufe (ca. 14- bis 16-jährige) im ehemaligen Kloster. Hier wurden vor allem junge Menschen auf den Beruf eines Pfarrers oder Lehrers vorbereitet. Umgangssprache war selbstverständlich Latein. In Denkendorf wirkte Johann Albrecht Bengel 28 Jahre lang. Und hier schrieb er auch seine Hauptwerke.

Kontakte zu Zinzendorf und Francke.

PROPST VON HERBRECHTINGEN

Einmal erhielt der gelehrte Bengel eine Berufung an die Universität Gießen. Doch Gießen war für ihn schon das Ausland, d. h. in zu weiter Ferne vom Heimatland. Die Schwaben sind dem Schwabenland innigst verbunden.

Aber auch eine Professur in Tübingen lehnte er ab, weil ihm die Karriere abhold war.

Als die im Osten Württembergs gelegene Propstei Herbrechtingen frei wurde, forderte ihn die vorgesetzte Behörde auf, sich zu melden. Am 24. April **1741** trat Bengel das Amt eines Propstes an. Nun war er mit Gemeindefarbeit, Seelsorge und Visitation beschäftigt.

In dieser Zeit vollendete er den „Gnomon“ und die heilsgeschichtlichen Studien.

Über den Dienst eines Seelsorgers schreibt der Propst:

Seelsorger

„Ein Diener der Kirche muss wie eine Gluckhenne sein, welche ihre Küchlein nicht nur gerne unter ihre Flügel nimmt, sondern auch leiden kann, wenn sie ihr auf den Rücken hüpfen.“

Textforschung: Varianten in den verschiedenen Handschriften miteinander vergleichen (Textkritik).

Griechische Grundtextausgabe des NT 1734 (TR).

1516 hatte Erasmus von Rotterdam den ersten Druck eines Griechischen NT herausgegeben. Die Buchdruckerkunst machte das mühevoll Abschreiben überflüssig.

1675 veröffentlichten die Engländer John Fell und John Mill die griechische Grundtextausgabe mit einem Apparat im Anhang. Zum ersten Mal wurden in einem Apparat andere Lesarten mitangegeben.

⁵ Werner Hehl: Johann Albrecht Bengel – Leben und Werk, Quell Verlag, Stuttgart, ¹1987

Und hier setzte Bengel mit seiner Arbeit an. Obwohl Bengel selbst nie auf Reisen gewesen ist, so konnte er doch Klöster, Universitäten und Bibliotheken anschreiben und um die Leihgabe von Handschriften bitten. Manche wurden ihm auch geschenkt. 1722 war Bengel in den Besitz von **137 Handschriften**, darunter 15 an der Zahl, die der Wissenschaft bisher noch nicht zugänglich gewesen waren.

Ferner verglich er auch die Übersetzungen in gotisch, syrisch und aramäisch. Obwohl Bengel auf einem Auge fast Blind gewesen ist, verglich er mit großer Geduld und Akribie diese Handschriften miteinander, um einen neuen griechischen Grundtext herausgeben zu können. Allein einen Monat lang beschäftigte er sich mit 1.Joh. 5,7.

Nach 12-jähriger Arbeit konnte Bengel endlich das „Novum Testamentum Graece“ herausgeben (1734).

Bengel veröffentlichte den Textus Receptus, der zum ersten Mal von Erasmus herausgegeben worden war, in überarbeiteter Form neu, und zwar jetzt mit einem ausführlichen Apparat versehen. Die Handschriften, die ihm zur Verfügung standen, hat Bengel mit in den griechischen Text aufgenommen. Selbstverständlich hat Bengel die Offenbarung des Johannes den griechischen Handschriften entnommen und neu zusammengestellt, da Erasmus das letzte Kapitel aus der Offenbarung aus der Vulgata zurückübersetzt hat, da ihm keine griechischen Handschriften zur Verfügung standen.

Über seine Publikation schrieb der Textforscher Bengel:

„Sie werden mich einen Bibelfeind heißen, während ich um einen möglichst unverfälschten Bibeltext mich mühe; einen Neuerer, während ich dafür eintrete, dass gerade die ältesten Zeugnisse die zuverlässigsten sind. Ich bin fest entschlossen, alle Verunglimpfung zu tragen, wenn nur der Text des NT in seiner ursprünglichen Gestalt ans Tageslicht kommt.“

Die große Anzahl der Handschriften hat den Glauben Bengels nur bestärkt, denn sie alle unterstreichen die Wahrheit der Bibel.

Wenn die heiligen Schriften, die so oft abgeschrieben wurden, ohne Mängel wären, so wäre das Wunder so groß, dass es nicht mehr ein Glaube wäre.

Übrigens hält kein Werk der Antike mit. Die gesammelten Komödien des römischen Dichters Terenz liegen ebenfalls nur in Kopien vor. Diese Kopien dieses kleinen Werkes enthalten allein 20.000 divergierende Lesarten.

Übersetzung des NT (1740)

Gnomon (1742):

1742 erschien der berühmte „Gnomon“ (zu Deutsch: Zeiger oder Wegweiser): Gnomon Novi Testamenti. Es handelt sich dabei um eine Studienbibel. Zunächst wird ein Bibelabschnitt abgedruckt und danach erfolgen die Erklärungen Bengels. Jedes Bibelbuch beginnt mit den Einleitungsfragen.

Erklärte Offenbarung Johannis

Bengel wurde auch durch seine heilsgeschichtlichen Studien bekannt. Zwar hatten sich schon vor ihm Menschen mit den Ökonomien (Cocejus) und mit der Apokalyptik beschäftigt, aber Bengel tat dies auf seine Art. Bengel löste mit seinen apokalyptischen Studien einen regelrechten Sturm von heilsgeschichtlichen Schriften im süddeutschen Pietismus aus.

1740 erschien die Schrift „**Erklärte Offenbarung Johannis und vielmehr Jesu Christi**“. Wir erinnern uns, dass die Reformatoren die Offb. d. Joh. aus ihrer Exegese ausklammerten. Bengel nun legte die Offb. Vers für Vers aus.

1747 veröffentlichte er die „**Sechzig erbauliche Reden über die Offenbarung Johannis oder vielmehr Jesu Christi**“. Hierbei ging es vor allem um Mitschriften in den Bibelstunden, die Johann Albrecht Bengel in den Hausstunden gehalten hat. Er hat diese Mitschriften selbst ergänzt und dann herausgegeben.

Bengel wurde sicherlich durch seinen Pflegevater Spindler für die heilsgeschichtlichen Studien gewonnen, der ja ein Chiliast gewesen war.

Während sich nun Bengel selbst in die Ökonomien vertiefte, schrieb er an seinen ehemaligen Schüler Reuß:

„Ich habe mit Gottes Beistand die Zahl des Tieres gefunden. Es sind 666 Jahre von 1143 bis 1809. Dies ist der große apokalyptische Schlüssel.“

Das Tier sei das „Hildebrandsche Papsttum“, das mit dem Todesjahr des Papstes Innozenz II. 1143 beginnt. 1809 wird dann der Antichrist vernichtet und das Tausendjährige Reich bricht an. Später hat Bengel seine Berechnungen revidiert und die Wiederkunft auf das Jahr 1836 festgesetzt.

Theologisches Resümee

a) Heilsgeschichtliches Konzept

Die Rechnereien Bengels in Bezug auf die Parusie sind selbstverständlich abzulehnen. Allerdings hat Bengel ganz neu den Bibelleser auf die Heilsgeschichte und auf die Ökonomie Gottes hingewiesen.

In den nächsten Jahrzehnten beschäftigte man sich in den „Stunden“ intensiv mit der Offenbarung des Johannes.

Auch die **Hahn'sche Gemeinschaft** studierte eifrig das letzte Buch der Bibel.

Da Bengel immer wieder darauf hinwies, dass die Christen in den Verfolgungszeiten des Antichristen im Osten eine Zufluchtsstätte hätten, zogen um 1836 (!) Tausende Schwaben Donau abwärts und siedelten sich schließlich in Südrussland an (**Wolga-Schwaben!**).

Auch Christoph Hoffmann zog auf diese Prophezeiung hin nach Palästina, um dort durch den **Templerorden** das „Königreich Christi auf Erden“ mitaufzubauen.

Erst **Carl August Auberlen** (1824 – 1864) brachte mit seinem Werk „**Der Prophet Daniel und die Offenbarung**“ einen Wendepunkt in den heilsgeschichtlichen Studien, da er in nüchterner Weise an dieses brisante Thema heranging.

b) Bibilizismus

Die Bibel hat Bengel besonders geliebt. Über die Bibel schreibt er:

„Dies ist ein Brief, welchen Gott mir hat schreiben lassen, wonach ich mich richten soll und wonach mein Gott mich richten wird.“

Für Bengel ist die Bibel absolut Gottes Wort.

Jedes einzelne Buch, ja jedes Wort ist durch den Geist Gottes inspiriert.

Die Bibel hat absolute Autorität im Leben des Gläubigen.

Das AT und das NT sind eine Einheit.

Die Bibel wird von den Ökonomien Gottes durchzogen.

Der Biblizismus (Bibeltreue) Bengels beeinflusste den Bremer Pfarrer Menken (1768-1831), Johann Tobias Beck (1804 – 1878), sowie Adolf Schlatter und Karl Heim.

Die altpietistische Gemeinschaft hat die Bibeltreue Bengels bewahrt.

Gerhard Teerstegen

Gerrit ter Steegen = Gerhard zum Stegen.

Geb. 1697 Moers

Gest. 1769 Mühlheim a. d. Ruhr.

Reformierter Pietismus.

Beruf: Weber

Berufung: Reisender „Laienprediger“ (selbstständig).

Liederdichter: Gott ist gegenwärtig. Ich bete an die Macht der Liebe.

John Bunyan

Geb. 1628 Elstow

Gest. 1688 London

Baptist.

Die Pilgerreise: Gleichnisse für das geistliche Leben.

Ein Standardwerk und ständiger Begleiter im Pietismus.

Er schrieb das Buch während seiner 12-jährigen Haft in Bedfordshire.

Es beschreibt in 12 Teilen in Form einer Allegorie die Reise aus der „Stadt der Zerstörung“ hin zum himmlischen Jerusalem.

Bunyan schrieb insgesamt 60 Werke.

Puritanischer Pietismus.

Carl Hildebrand Freiherr von Canstein

Geb. 1667 Lindenberg bei Beeskow

Gest. 1719 Berlin

1710 gründet er in Halle in Zusammenarbeit mit August Hermann Francke die Bibelanstalt zur Verbreitung von Bibeln für das Volk.

August Hermann Francke

Geb. 1663 in Lübeck

Gest. 1727 in Halle a. d. S.

Francksche Stiftungen: Christliche Schulen.

Nikolaus Ludwig Graf von Zinzendorf

Geb. 1700 Dresden

Gest. 1760 Herrnhut

Prediger im gräflichen Gewand

Herrnhuter Brüdergemeine

Christoph Friedrich Oetinger

Geb. 1702 in Göppingen

Gest. 1782 Murrhardt

Schüler Bengels.

Las Jakob Böhme und die Kabbala.

Er verband die Offenbarung Gottes im „Buch der Natur“ und im „Buch der Bibel“ mit Hilfe der Emblematik. In der Emblematik verbindet der Autor den Text mit dem Bild. Das Bild wird als Emblem dargestellt mit rätselhaften Andeutungen, die im Text gedeutet und aufgelöst werden. Eine Textform in der Zeit des Humanismus.

Johann Michael Hahn

Geb. 1758 in Altdorf bei Böblingen

Gest. 1819 in Sindlingen, heute Jettingen bei Herrenberg.

- Theosoph (wie Jakob Böhme, Spiritualismus, mystisch-spekulativ).
- Pietist.
- „Zentralschauungen“.
- Apokatastasis Lehre.
- Gesamt-Lehre in 15 Bände.
- Hahn'sche Gemeinschaft.

Christian Gottlob Pregizer

Geb. 1751 Stuttgart

Gest. 1824 in Haiterbach

Populärer Prediger und Liederdichter

Pregizer Gemeinschaft

Wilhelm Gustav Ludwig Hofacker

Geb. 1798 Wildbad im Schwarzwald

Gest. 1828 Rielingshausen bei Marbach am Neckar

Erweckungsprediger

Predigt-Bände

Ludwig-Hofacker-Vereinigung: eine kirchlich-theologische Arbeitsgemeinschaft:

Albrecht-Bengel-Haus (Fritz Grünzweig).

Hilfe für Brüder.

Gemeindetag unter dem Wort.

Johann Christoph Blumhardt

Geb. 1805 Stuttgart

Gest. 1880 Bad Boll

Erweckungsprediger

Pfarrer in Möttlingen

Gottliebin Dittus.

Buß- und Erweckungsbewegung.

Seelsorge-Zentrum in Bad Boll.

Das Württembergische Pietisten-Reskript 1743

Ordnung über Hausstunden.

Eine private Hausversammlung zu geistlichen Erbauungsstunden wird erlaubt.

Hausversammlung nicht parallel zu den Gottesdiensten.

Höchstens 15 Personen, dann neuen Hauskreis gründen.

Es soll die Luther-Bibel gelesen werden.

Die Bibel darf ohne einen Amtsbruder gelesen werden. Es sollen dazu die Auslegungen und Andachtsbücher der luth. Kirche benutzt werden.